

Die Verehrung des hl. Ulrich im Allgäu

Von Ludwig Dorn

Im Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte (7. Jahrgang 1973) habe ich die Verehrung des hl. Ulrich im ehemaligen Bistum Konstanz geschildert. Im folgenden Aufsatz soll das große Gebiet des Allgäus östlich der Iller behandelt werden.

St. Ulrich hatte zum Allgäu ganz persönliche Beziehungen. Hier waren die ihm unterstellten Abteien Kempten/St. Mang und Ottobeuren und das Kloster Füssen, das mit dem Augsburger Bischof immer besonders verbunden war. Der Augsburger Propst Gerhard bringt in der Lebensbeschreibung des hl. Ulrich zwei recht menschliche Erinnerungen an das Allgäu. In seinem Testament bestimmt Ulrich, daß ein Teil seiner Wäsche an den gelähmten Rouzon käme. Dieser wohnte beim Friedhof des Klosters Kempten und war von Ulrich in seiner Eigenschaft als „Abt und Pfarrer von St. Mang“ regelmäßig besucht worden.

Im Allgäu hatte Ulrich ferner auf Bitten der Bauern an einem Orte, der in einer „weitumher wüsten Gegend“ lag, eine aus Stein gebaute Kirche geweiht. Nach Meinung von Alfred Schröder wird die Volksverehrung des hl. Ulrich in den Ulrichspatrosinien, Ulrichsbrunnen und der Ulrichsminne sichtbar. (Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 36. 1923, 1–21).

I. Die Ulrichsverehrung auf dem Lande

1. Aitrang/Landkreis Ostallgäu

Die Konsekration des Chores und dreier Altäre fand am 7. 12. 1466 statt. Ein Ablassbrief für die Pfarrkirche St. Ulrich wurde am 28. 5. 1468 ausgestellt. Der Hauptaltar ist geweiht zu Ehren des hl. Ulrich und der hl. Katharina.

2. Amendingen/Stadt Memmingen

Auf einen mittelalterlichen Kirchenbau gehen nur noch die zwei Untergeschosse zurück. Die jetzige Kirche ist 1755 geweiht. Der in der „Vita St. Udalrici“ genannte Ort Oumintingen ist wohl unser Amendingen.

3. Burgberg/Landkreis Oberallgäu

In der Urkunde einer Kaplaneistiftung der Gemeinde Sonthofen von 1469

wird eine Kapelle in Burgberg genannt, die zu Ehren der hl. Ulrich und Georg geweiht ist. Diese Kapelle wurde bald nach Erhebung Burgbergs zur Pfarrei (1804) abgerissen; sie stand auf dem heutigen Friedhofshügel. Angeblich soll schon 1465 auf dem Friedhof eine noch ältere Kapelle abgebrochen worden sein. Da 1140 Ritter Burkart von Burgberg an die Klöster St. Ulrich, Augsburg, und Ottobeuren und etwa zu gleicher Zeit ein Werner von Burgberg Stiftungen an St. Ulrich und an das Kloster Ursberg machten, wird durch diese Beziehung zum Ulrichskloster der Kirchenpatron St. Ulrich gewählt worden sein (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Schwaben VIII., Landkreis Sonthofen 202–213).

4. Dietershofen/Landkreis Unterallgäu

Am 27. 4. 1659 wird zum erstenmal St. Ulrich als Kirchenpatron beurkundet. In einem Visitationsbericht vom 22. 2. 1575 werden in einem Gefäß aus Messing Reliquien erwähnt, u. a. von St. Stephanus, den Unschuldigen Kindern(!), von Ursula, Ursus, Ulrich und Erhard (Sontheimer, Geistlichkeit des Kapitels Ottobeuren, IV., 365 und 299).

5. Ebersbach/Landkreis Unterallgäu

Der Hochaltar ist geweiht zu Ehren der hl. Ulrich, Katharina und Barbara. Als Patron der Kirche werden 1570 St. Ulrich, 1593 Ulrich und Anna, 1620 und 1626 nur Ulrich erwähnt. Ab 1658, 1735 und 1740 gelten Ulrich und Anna als Schutzheilige des Gotteshauses (Sontheimer, III, 45 ff).

6. Emmenhausen/Landkreis Unterallgäu

Der Ort wird 1059, die Kirche 1488 erwähnt. Patron ist St. Ulrich (Schröder, Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben VI, 56–65).

7. Erisried/Landkreis Unterallgäu

Die Kirche des hl. Ulrich hat drei Altäre, ist romantisch, aber modernisiert. (Pfründestatistik der Diözese Augsburg 1906).

8. Fischhaus/Pfarrei Roßhaupten

Eine Kapelle zu Ehren des hl. Ulrich wurde vom Augsburger Bischof Christoph von Stadion (1517–1543) gestiftet. Die jetzige Kapelle ist von Bischof Joseph (1740–1768) gebaut. Da im Fischhaus ehemals ein hochstiftischer Fischer wohnte, ist die Wahl des Kirchenpatrons St. Ulrich gut verständlich.

9. Hausen/Pfarrei Bertholdshofen

Ein Kirchlein ohne Namensnennung ist schon 1443 erwähnt. Da es 1723 in der Nähe einen Acker beim St. Ulrichsbrunnen gibt, wird die Kapelle dem hl. Ulrich geweiht sein (Schröder VII, 117).

10. Königsried/Pfarrei Bidingen

1493 ist hier ein Kirchlein mit den Patronen St. Stephan und St. Ulrich erwähnt (Schröder, VII, 117).

11. Lauben/Heising/Landkreis Oberallgäu

Diese Ulrichskirche des Allgäus hat eine interessante, leider noch nicht ganz geklärte Vergangenheit. 1394 wird Lauben eine Pfarrei genannt. In einem Visitationsbericht vom 23. 10. 1680 meldet der Dekan nach Augsburg: „Der Abt von Kempten habe ihm wissen lassen: St. Ulrich habe den Ort Lauben besonders geliebt und zu deren Pastoration habe St. Ulrich dem Kloster Kempten 2000 Gulden überwiesen.“

Das ist in dieser Form und Spendenhöhe eine fromme Legende. Nach Sontheimer (III, 315) wird in den Visitationsberichten ab 1620 zum erstenmal St. Ulrich als Kirchenpatron beurkundet. 1707 meldet der Dekan (in Übersetzung): Hier (in Lauben) wird die Filzmütze (pileus) des hl. Ulrich aufbewahrt, aber sie wird ohne Ehrfurcht in den Händen der Bauern „traktiert“. Gleich nach Übernahme der Pfarrei durch den Nachfolger ordnet der Dekan an: Da der in dieser Kirche aufbewahrte „pileus“ des hl. Ulrich von den Händen aller Laien ohne Ehrfurcht gebraucht bzw. berührt wird, wird dem Pfarrer aufgetragen, in Zukunft den „Hut“ (pileus) mit größerer Ehrfurcht und besserer Sorgfalt in der Sakristei aufzubewahren. Gleichzeitig schrieb der Dekan nach Augsburg, er zweifle nicht am Erfolge dieses Befehles. Wir dürfen annehmen, daß dieser „Filzhut“ von den dortigen Bauern als Heiltum angesehen wurde. Bei Krankheiten der Menschen und bei Unglück im Stall oder bei einer großen Mäuseplage holten die Bauern diese Ulrichsreliquie und schnitten immer wieder Streifen von dem „Hut“ des Bischofs ab, so daß heute fast nichts davon übrig geblieben ist.

Zum besseren Verständnis der angedeuteten Situation und zur Entschuldigung der Bauern muß gesagt werden, daß der „Pfarrer“ nicht in Lauben wohnte, sondern der Ort durch einen in Kempten wohnenden Hilfspriester seelsorgerlich betreut wurde. Die Schlüssel zur Kirche hatte der Mesner. Bei Unglücksfällen und aufsteigenden Gewittern ging man zu diesem und lieh sich das „Heiltum“ des hl. Ulrich nach Bedarf und Zeit aus.

Im Visitationsprotokoll 1750 werden (wohl aus Versehen) als Kirchenpatron St. Ulrich und Afra genannt. Nach dem Einwohnerverzeichnis von 1815 hatte Lauben nur fünf Wohnungen (Höck, Der Oberdonaukreis des Königreiches Bayern, Augsburg 1829). Über die möglichen Beziehungen zwischen St. Ulrich und Lauben, siehe beim Abschnitt: Die Reichsstädte, Abschnitt: Pfarrei St. Lorenz.

12. Leinau/Pfarrei Pforzen/Landkreis Kaufbeuren

Die Kirchenpatrone sind St. Nikolaus und St. Ulrich. Leinau hat noch das Tauf-, Trauungs- und Begräbnisrecht; das ist ein Zeichen, daß Leinau früher eigene Pfarrei war.

13. Marktoberdorf/Landkreis Ostallgäu

Der Kirchenpatron ist St. Martin. Die Pfarrkirche hatte wohl schon im Mittelalter eine Ulrichsreliquie. Bischof Joseph, Landgraf v. Hessen, schenkte 1762 ein

kostbares Reliquiar dazu. Am Ulrichsfest kommen viele umliegende Pfarreien prozessionsweise nach Marktoberdorf (Schröder, VII, 338).

14. Oberzell/Pfarrei Osterzell/Landkreis Kaufbeuren

Eine im Mittelalter bestehende Kapelle wurde 1722 neugebaut. Der gegenwärtige Bau steht seit 1826. Die Kapelle trägt den Titel: Schmerzhafte Muttergottes und St. Ulrich. Heute wird die Kapelle als Muttergottes- und nicht als St. Ulrichskapelle betrachtet.

15. Ollarzried/Landkreis Unterallgäu

Seit 1440 ist der Ort im Besitze des Klosters Ottobeuren. Der Bau der St. Ulrichskirche begann 1797, benützt wurde sie seit 1802; im Jahre 1805 wurde sie zur Pfarrkirche erhoben und 1815 konsekriert.

16. Seeg/Landkreis Ostallgäu

Seeg war ehemals die größte und volkreichste Pfarrei des Bistums Augsburg, deren Umfang mit 16 Wegstunden berechnet wurde. Sie wird als Reichspfarrei von den Franken bald nach 743 begründet worden sein und wurde Mutterkirche für die ganze Umgebung. Erstmals ist sie 1182 beurkundet. Von 1256–1311 war die Pfarrei im Besitze der Bischöfe von Augsburg (Seeg im Allgäu, Kleiner Kirchenführer Nr. 454, 3. Auflage 1971). Wann der erste Kirchenpatron (St. Martin?) dem hl. Ulrich weichen mußte, ist nicht bekannt, wohl anlässlich eines Neubaues. Eine Feuersbrunst zerstörte 1635 die alte Ulrichskirche. Die heutige Kirche wurde ab 1710 gebaut und am 10. 10. 1725 von Weihbischof Joh. Jacob Mayr geweiht.

17. Warmisried/Landkreis Unterallgäu

Die erste Beurkundung des Ortes stammt aus dem Jahre 1110. Das Patronatsrecht über die Kirche war bereits 1157 beim Kloster St. Blasien. 1524 ging es an die Herren von Frundsberg über. Der alte (und vermutlich erste) Kirchenpatron war wohl St. Johannes. In den Akten des 17. Jahrhunderts werden als Patron bald Johannes, bald St. Ulrich genannt. Heute ist nur noch St. Ulrich der Kirchenpatron. Steichele (II, 394 ff) berichtet, daß unter dem Kirchenchor eine gruftartige Kapelle sich befindet, geweiht dem hl. Ulrich, in welcher während des Sommers wöchentlich einmal die hl. Messe gefeiert wird. Die Kirche hat echte Ulrichsreliquien, die in einem Reliquiar aufbewahrt werden (siehe Landkreis Mindelheim 1971, 509 ff).

18. Wittris/Pfarrei Wald/Landkreis Ostallgäu

Nach Schröder (VII, 593) soll früher hier eine dem hl. Ulrich geweihte Kapelle gestanden haben.

Ergebnisse:

Die Volksverehrung des hl. Ulrich nahm auf dem Lande einen anderen Verlauf als in den Städten. Mehrere Dörfer, die zwischen 1000 und 1275 zu Pfar-

reien erhoben wurden, wählten den hl. Ulrich zum Patron, weil er damals „modern“ war. Auch Einzelgehöfte, die sich im Laufe der weiteren Aussiedlung zu Weiler entwickelten, taten das gleiche für ihre Filialkirchen. Im ehemaligen Nachbarbistum Konstanz kann man diese Entwicklung auf Grund der erhaltenen Steuerregister von 1275, 1353 und besonders des Subsidieregisters von 1508, wo alle Pfarreien, Benefizien und Meßstiftungen angegeben sind, besser verfolgen. Orte, die z. B. 1508 noch Filialkirchen waren, wurden zwischen 1508 bis 1779 Pfarrkirchen. Weitere fünf Ulrichsfilialkirchen von 1779 wurden in den folgenden Jahrzehnten zu Pfarrkirchen erhoben. In etwa mag diese Entwicklung auch für das Bistum Augsburg gelten.

Die Bauern auf dem Lande waren eben mehr auf die Hilfe des hl. Ulrich „angewiesen“. Bei ihnen galt er als Patron gegen die Mäuse- und Rattenplage, gegen die Naturkatastrophen (Überschwemmungen, Hagelschlag). Er war für die Bauern der Nothelfer bei Augenkrankheiten, Fieber und Hundbissen. Im „Bauernjahr“ spielte St. Ulrich ehemals eine wichtige Rolle. St. Ulrich macht den Schluß des Mittersommers oder der 14tägigen Sommersonnenwende. „St. Ulrich gibt Regen.“

II. Die Ulrichsverehrung in den Städten des Allgäus

Die Reichstädte

Kempten/St. Mang

Bischof Ulrich war von 940–973 rechtlich Abt des Klosters und damit auch Pfarrer der Stadt. Er hatte auch menschlich-persönliche Beziehungen zu Kempten, so empfing er, schwer erkrankt, einmal im Kloster Kempten das Sakrament der Krankensalbung.

Es sei deshalb gestattet, das Werden und Wachsen dieses Klosters St. Mang etwas ausführlicher zu behandeln. Nach den Veröffentlichungen der Allgäu-Historiker Rottenkolber und Weitnauer und der Bistumshistoriker Bigelmair und Zoepfl dürfen wir uns den Ablauf dieser Pfarrgeschichte St. Mang etwa so vorstellen:

Seit Anfang des 4. Jahrhunderts gab es in Kempten Christen. Als 324 das Christentum zur offiziellen Staatsreligion erklärt wurde, können wir die Entstehung einer christlichen Gemeinde annehmen. Da der Ort zeitweise Garnison für zwei Kohorten der III. Italischen Legion mit 1000 Mann und zugleich der Gauort der römischen Verwaltung war, stand vermutlich an der Spitze der römischen Christengemeinde ein Bischof. Am Fuße der Burghalde wurden bei Straßenbauten im Jahre 1939 die Fundamente einer Kirche aus der Zeit um 350 gefunden. Sie hatte eine Länge von 18,4 m, eine Breite von 11,4 m und besaß je eine Apsis im Osten und an der Südostecke (Ohlenroth in: „Allgäuer Geschichts-

freund“ Nr. 47]. Diese Gemeinde wird bis wenigstens 488 bestanden haben, da erst in diesem Jahre Odoaker die römische Donaugrenze offiziell aufgab.

Da die Alamannen ihre Ortschaften außerhalb der Städte anlegten, wird die keltisch-römische Bevölkerung noch lange in dieser „wohlgegliederten“ Stadt geblieben sein. Die St. Mang-Vita nennt den Ort Campidona „oppidum valde formosum“. Die Magnuslegende fügt noch hinzu: „sed ex toto desertum“. Diese teilweise Verwüstung Kemptens wird um 709–712 entstanden sein, als Pippin (der Mittlere) bei seinen Kämpfen gegen die Alamannen auch Kempten arg beschädigte. Er soll damals die Burghalde zerstört haben.

Noch schlimmer erging es der Stadt, als die Franken bei ihrem Kampf gegen den Bayernherzog Oatilo wiederum ins Allgäu kamen (741–743).

Nach dem Blutbad von Cannstatt (744) und der endgültigen Besitznahme Schwabens errichteten die Frankenherrscher Königshöfe (stattliche Verwaltungsgebäude) in Leutkirch, Wangen, Memmingen, Kaufbeuren, Füssen und Kempten. Jetzt erst nach 746 konnte an die Christianisierung des Landes gedacht werden, jetzt erst war für den staatlichen Schutz der Missionare gesorgt. Als im Jahre 746 Magnus und Theodor vom Priester Tozzo in Kempten eingeführt wurden, verkündete er dieses Kommen der Glaubensboten den Bewohnern in der Stadt und der näheren Umgebung. „Darauf eilten diese herbei und brachten den heiligen Männern genügend Lebensmittel.“ Hier handelt es sicher um Christen, die noch in der Stadt oder näheren Umgebung wohnten.

Der Friedhof dieser Christengemeinde war vermutlich da, wo heute die St. Lorenzkirche steht. Bauerreiß (Kirchengeschichte Bayern I. Bd. 1958 S. 5/6) sagt: „Der Friedhof der Christen der Römerzeit lag außerhalb der Stadt, so in Augsburg und Regensburg“. Beide Städte hatten „einen Berg der Martyrer“. In Rom haben wir die St. Lorenzbasilika „außerhalb der Mauern“. Auch in Kempten dürfen wir annehmen, daß bei diesem Friedhof eine Kapelle war. Nach den zum Teil legendären Kempter Chroniken soll schon 752 bei der Gründung des Klosters Kempten eine St. Lorenzkapelle bestanden haben (siehe Rottenkolber, Aus der früheren Geschichte der Pfarrei St. Lorenz, in: Hochvogel X. Bd. 1933). Das Konstanz. Steuerregister „Liber taxationis“ (1353) berichtet: Die Kirche St. Laurentius auf dem Berge bei Kempten ist dem Kloster inkorporiert. Ferner wird in einer Jahrtagsstiftung bei St. Mang in Kempten ein Schilling dem „Priester auf dem St. Laurenzerberg“ bei Kempten erwähnt (BHStA München, Reichsstadt Kempten, Literale 22, Folio 37 v). Schließlich heißt es in der Urkunde Nr. 10063 vom 13. Dezember 1437 (Regesta episcoporum Constantiensium IV. Bd.): „Abt und Konvent des Klosters Kempten schreiben Papst Eugen IV., daß von Anfang an die Klosterkirche in Kempten auch Pfarrkirche war. Bei Zunahme der Pfarreimitglieder (auf der Höhe links der Iller) sei die St. Lorenzkapelle beim jetzigen Kloster für diesen Zweck (d. h. als Pfarrkirche) erbaut worden, an der Mönche oder Weltpriester die Seelsorge ausübten.“ Doch nun wieder zurück zu den Zeiten der Klostergründung.

Die christliche Gemeinde (Pfarrei) mit noch großem heidnischem Hinterland war also wieder organisiert. Der große Abt von St. Gallen, Othmar (Abt von 719–759) war wegen seiner Vorliebe für die Alamannen bei den fränkischen Herrschern in Ungnade gefallen und abgesetzt worden. Es war also folgerichtig, daß auch in Kempten, wo bis zum Tode des hl. Magnus in Füssen (772) Theodor als Mönch und „Pfarrer“ wirkte, die Klosterzelle nach dem Sterben des Theodor zur Abtei erhoben und mit einem frankenfreundlichen Abt (Audogar?) besetzt wurde. Die um diese Zeit (780?) gebaute „Reichshofskirche St. Maria“ wurde um 890 abgebrochen und eine neue Pfarr- und Klosterkirche St. Mang gebaut. Diese um 900 geweihte Kirche war auch die Kirche, in der Bischof Ulrich als Abt und Pfarrer von Kempten in der Zeit von 940–973 Gottesdienste halten konnte. In der gleichen Eigenschaft baute er die von den Ungarn zerstörte Kirche wieder auf (um 962). Aus noch nicht ganz geklärten Gründen wurde um 1026 das Kloster in der Altstadt aufgegeben und neu auf der Höhe im Westen (am heutigen Platz der Residenz) gebaut. Beides, Kloster und Klosterkirche, gehörten jetzt in das Bistum Konstanz, zu der die daneben stehende Pfarrkirche St. Lorenz seit der Mitte des 7. Jahrhunderts immer schon gehörte. (Bistumsgrenze war die Iller).

In dieser Trennung des Klosters von der Stadt Kempten und dem Bistum Augsburg sehe ich einen wichtigen Grund dafür, daß in der Zeit von etwa 1250 bis 1500, da Kempten sich zur selbständigen Stadt entwickelte und das kirchliche Leben durch immer neue Kapellen und Kaplaneistiftungen sich ausfaltete, die Verehrung des hl. Ulrich in der Pfarrei St. Mang vollständig unterging.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts gab es innerhalb des Stadtgebietes neben der Pfarrkirche St. Mang noch acht Kapellen: Zu Ehren der heiligen Leonhard, Stephanus, Anna, Ursula, Georg, Wolfgang, Michael und Maria. Die acht Altäre in der Pfarrkirche St. Mang trugen die Namen: Hl. Kreuz, Brigida, Petrus, Barbara, Jodocus, Jakobus, ferner zwei den Namen Maria (U. L. Frau und M. Himmelfahrt).

In der Zeit von circa 1250–1523 wurden 20 Kaplanei- und Meßstiftungen errichtet, aber keine einzige, die den Namen St. Ulrich trug (siehe Ordinariatsarchiv Augsburg Hs. K 74 a: Steuerregister: Subsidium charitativum von 1523).

Bei Ausbruch der Reformation gehörten die damaligen Filialkirchen Betzigau, Durach, Lenzfried und Ursulasried zur ehemaligen Ursprungspfarrei St. Mang. Aber in keiner dieser Kirchen ist St. Ulrich Kirchenpatron. Vermutlich hat Bischof Ulrich die Kirche in Betzigau selbst zu Ehren der hl. Afra konsekriert. Oder ist die in seiner Lebensbeschreibung erwähnte Kirche im „Albegowe“ gar die Kirche in Unterthingau, die auch seinem Lieblingsheiligen St. Nikolaus geweiht ist, wie die von ihm im Obstgarten des Kempter Klosters geweihte St. Nikolauskapelle, zu der merkwürdiger Weise Güter von Thingau, die dem deutschen Kaiser Otto gehörten, gestiftet wurden (Tüchle, *Dedicationes Const.*, 127).

Zusammenfassend ist zu sagen: Die ehemalige Pfarrei St. Mang, deren Abt

und Pfarrer St. Ulrich von etwa 940 (941)–973 war, und die bis zur Reformation immer zum Bistum der hl. Ulrich und Afra gehörte, hat ihm kein „ehrendes Andenken“ bewahrt. Kein Altar, keine Kapelle, keine der ehemaligen Ferialkirchen, kein Kaplaneibenefizium trägt seinen Namen.

Kempton/St. Lorenz

Aus der ehemaligen Friedhofskapelle der römischen Christengemeinde in Kempton wurde im 8./9. Jahrhundert eine Ferialkirche der Pfarrei St. Mang, als das Gebiet der heutigen St. Lorenzpfarrei gerodet und besiedelt wurde. Zur eigenen Kuratie bzw. Klosterpfarrei wurde dieses Gebiet, als das Kloster (um 1026) an den heutigen Platz (Residenzplatz) gebaut wurde und damit in die Grenzen des Bistums Konstanz kam. Das Gebiet dieser Kuratie bzw. Klosterpfarrei St. Lorenz war ursprünglich ebenfalls sehr groß. Wir dürfen die ganzen Gebiete der heutigen Pfarreien Altusried, Krugzell, Muthmannshofen und Wiggensbach dazu rechnen. In Frauenzell mögen schon im 9. Jahrhundert die Marienkirche und im 10. Jahrhundert die Nikolauskirche in Ottenstall bestanden haben.

Die heutige St. Lorenzkirche hat neben dem Hochaltar noch 14 Altäre, aber keiner ist zu Ehren des hl. Ulrich geweiht. In der Stiftstadt gab es bis 1632 noch eine Marien- und Walburgakapelle.

Die vom Klosterpropst Irminhard im Obstgarten des Klosters erbaute Kapelle weihte Bischof Ulrich am 9. Mai 952(?) zu Ehren des hl. Kreuzes, der hl. Erasmus und Nikolaus ein. Die Kirche stattete der Bischof mit reichen Gütern aus. Den Gottesdienst in dieser Kapelle sollte ein eigener Priestermonch halten, der dafür die sonst dem Abte zustehenden Getreidereichnisse bekam. Diese um 952 erbaute Kirche blieb im Klosterbesitz, als das Kloster aus der „Altstadt Kempton“ auf die heutige Stelle verlegt wurde. Vermutlich wurde das „Pfründeinkommen“ dieser Nikolauskapelle auf die zwischen 1050–1100 entstandene Pfarrei (Ober)Lauben transferiert, deren Kirche dem hl. Ulrich geweiht ist. (Näheres beim Orte Lauben). Die Nikolauskapelle wurde 1632 von den protestantischen Bürgern ebenso wie das Kloster und die St. Lorenzkirche auf Befehl der Schweden zerstört.

Die im Konstanzer Bistumskatalog 1779 in Hirschdorf (Pfarrei St. Lorenz) erwähnte Kirche zum hl. Ulrich und St. Anna (jetzt der hl. Magdalena gewidmet) kann nicht als Zeichen früherer Verehrung des hl. Ulrich in der Pfarrei St. Lorenz angesehen werden (siehe Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte VII, 124).

Zusammenfassend muß gesagt werden: Weder die ehemalige bischöfliche Pfarrei St. Mang noch das ehemalige bischöfliche Kloster des hl. Ulrich in Kempton haben dem großen Helfer in einer Kirche oder einem Altar ein „ehrendes Andenken“ bewahrt (Nähere Literatur zu manchen nicht gesicherten Daten dieser Kemptoner Stadtgeschichte sind am Schlusse angegeben).

Kaufbeuren

Im VI. Band des Sammelwerkes „Das Bistum Augsburg“ hat Schröder die Geschichte der Pfarrei und der Kaplaneien Kaufbeurens geschildert. Bis zum Jahre 1382 gab es in Kaufbeuren nur einen Pfarrer, zwei Hilfspriester und einen Spitalgeistlichen. In der Zeit von 1383–1500 hat das aufstrebende Bürgertum vierzehn weitere Kaplaneistiftungen errichtet. Weder eine der 14 Kirchen und Kapellen noch eine der nach 1382 gestifteten Kaplaneibenefizien trägt den Namen Ulrich. Es gab z. B. Kaplaneien zu Ehren der Heiligen Blasius, Johann Baptist und Evangelist, Katharina, Leonhard, Jakobus, Nikolaus, der Mutter Anna und drei Liebfrauenkaplaneien. Die Kaplanei vom Jahre 1473 wurde in der Salvator- und Afrakapelle gestiftet.

Wir sehen auch hier: Der Höhepunkt der St. Ulrichsverehrung ist vorüber, die Bürger dieser Stadt fanden keinen Kontakt zu ihrem Bistumspatron.

Memmingen

Über das kirchliche Leben in und um Memmingen vor der Reformation sind wir gut unterrichtet durch das fünfbandige Werk von Martin Sontheimer „Die Geistlichkeit des Kapitels Ottobeuren“. Im I. Bande (1912, 353–598) behandelt Sontheimer die in Memmingen bestehenden Kirchen und Kapellen und die darin errichteten Altarbenefizien. An eigenen Kapellen werden die Antonius-, Dreikönigs-, Marien-, Leonhards-, Georgs- und Margarethenkapelle erwähnt.

Zahlreich waren die Meßpfründen (Altarbenefizien mit der Verpflichtung, für die Stifter etwa wöchentlich eine bestimmte Zahl von Messen zu zelebrieren). Bei der Pfarrkirche St. Martin gab es 20, bei der Pfarrkirche U. L. Frau 10, in der Spitalkirche 2, in der Augustinerkirche 2, in der Klosterkirche St. Elisabeth 2 bzw. 3 Pfründen. Unter diesen 37 Meßkaplaneien, die zwischen 1356–1500 errichtet wurden, ist nur eine, die St. Ulrich als Mitpatron hat. Es handelt sich um die im Jahre 1493 in die neuerbaute Stebenhabersche-Nebenkapelle gestiftete Meßpfründe auf dem Altar zu Ehren Unserer Lieben Frauen und der Heiligen Georg, Ulrich und Emmeran. Vielleicht hatte das 500jährige Jubiläum der Heiligsprechung (993) eine Rolle gespielt, daß man den Namen Ulrich auch als Mitpatron einfügte.

Zusammenfassung:

Der Höhepunkt der Ulrichsverehrung ist um 1350 erreicht. Das sehen wir bei den drei Allgäuer Reichsstädten, die zum Bistum Augsburg gehörten. Während in der Zeit von 1350–1500 durch das aufstrebende Bürgertum und deren Zünfte zahlreiche Kaplaneien- und Meßstiftungen zu allen möglichen Heiligen errichtet wurden, gab es kaum noch eine zu Ehren des hl. Ulrich. In den fünf Städten Bregenz, Isny, Leutkirch, Lindau und Wangen gibt und gab es keinen Ulrichsaltar und keine Ulrichspfründe, genau so wenig wie in Kaufbeuren, Memmingen

und Kempten. Die gleiche ablehnende Haltung des Bürgertums finden wir nicht bloß in den Reichsstädten des Allgäu, sondern auch in dem „Fürstenstädtchen“ Mindelheim und in dem „Bischofsstädtchen“ Füssen.

Die Landstädte

Mindelheim/Landkreis Unterallgäu

Über das religiöse Leben der kleinen Landstadt (sie hatte im Jahre 1800 nur 2400 Einwohner) sind wir durch das Buch von Friedrich Zoepfl (Geschichte der Stadt Mindelheim, München 1948) gut unterrichtet. Um 1800 hatte die Stadtpfarrei neben der Pfarrkirche noch 15 bzw. 16 Kapellen, aber keine war dem hl. Ulrich geweiht. An Kaplaneipfründen bestanden um 1500 bzw. 1503 acht Stiftungen, aber keine zu Ehren des hl. Ulrich.

In der 1419 erbauten bzw. umgebauten St. Stephanuspfarrkirche gab es 11 Altäre (die Patrone wechselten, so daß 14 Altarpatronate auftauchen), aber kein Altar ist zu Ehren des hl. Ulrich geweiht. Von den acht Seitenaltären der 1712 erbauten neuen Pfarrkirche trug keiner den Namen des Augsburger Bistumspatrons.

Füssen

Nach Steichele (Bistum Augsburg IV. Bd. 1883) gehörten zur St. Mangpfarre vier Kaplaneibenefizien, die alle erst im 15. Jahrhundert gestiftet wurden, keine aber zu Ehren des hl. Ulrich. Unter den neun Altären der Hauptkirche ist der Pfarraltar dem hl. Ulrich geweiht. Im Stadtgebiet gibt es acht Kirchen bzw. Kapellen. Darunter ist eine außerhalb der Stadt, abseits der Straße, die kath. Feldkirche St. Ulrich und Afra. Die erste Kirche soll 1405 bzw. 1504 gebaut worden sein, die jetzige wurde am 13. 10. 1725 zu Ehren des gekreuzigten Erlösers und der Heiligen Ulrich und Afra geweiht.

Ergebnisse

Ähnlich wie im südlichen Teil von Baden-Württemberg, das zum ehemaligen Bistum Konstanz gehörte, zeigt sich, daß auch im Allgäu St. Ulrich nur als Bauernpatron verehrt wurde. Die Städte, Bürgertum und Zünfte, haben ihrem eigenen Bistumspatron die Tore verschlossen. Auf dem flachen Land aber stand St. Ulrich immer in großen Ehren. Davon geben nicht bloß die 18 erwähnten Ulrichskirchen und -kapellen Zeugnis, sondern auch die zahlreichen Ulrichsbrunnlein, Ulrichswiesen und Ulrichsbrücken. Endrös/Weitnauer behaupten in ihrem Buch „Allgäuer Sagen“ (1954, 538): Mehr als zehn Dutzend Ulrichsbrunnlein, -kapellen, -brücken und -wiesen gibt es im Allgäu.

Erfreulich ist, daß in den drei ehemaligen Reichsstädten des Allgäu, in Kemp-

ten, Kaufbeuren und Wangen — wohl angeregt durch die Tausendjahrfeier der Schlacht auf dem Lechfeld (1955) — neue Pfarrkirchen zu Ehren des hl. Ulrich gebaut wurden. Was die rein katholischen Bürgerstädte des Mittelalters dem hl. Ulrich verweigert hatten — das Wohn- und Bürgerrecht in ihren Kirchen — erhielt er als Jubiläumsgeschenk von den weltoffenen modernen Allgäustädten.

Quellen und Schrifttum

1) Quellen, ungedruckt:

- a) Hauptstaatsarchiv München, Reichsstadt Kempten
Literale Nr. 22 Alt selbuch ze sant Mangen ze Kempten XV. Jahrhundert
Literale Nr. 21 Selbuch der Stadtpfarrei St. Mang/Kempten 1456
- b) Augsburg, Ordinariatsarchiv: Bischöfliches Steuerregister von 1523 (Bezeichnung: Hs. K 74 a)

2) Quellen, gedruckt:

Regesta episcoporum Constantiensium IV. 1928—1941
Vita Sancti Magni (Texte, Kempten betreffend, in: Dussler, Reisen und Reisende in Schwaben, Weißenhorn 1968)

3) Schrifttum:

Baumann, Geschichte des Allgäus, 1883, I. Bd.
Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns 1958, I. Bd.
Dünninger, Die christliche Frühzeit Bayerns, München 1966
Erhard, Bruderschaften in der Reichsstadt Kempten, Kempten 1912
Haggenmüller, Geschichte der Stadt und der gefürsteten Grafschaft Kempten, 1840, I. Bd.
Hammon, Geschichte der Kirche und Gemeinde bei St. Mang, Kempten 1902
Karrer, Beschreibung und Geschichte der Altstadt Kempten, 1828
Rottenkolber, Geschichte des hochfürstlichen Stiftes Kempten (ohne Jahreszahl), circa 1933
Rottenkolber, Aus Kemptens Vergangenheit, Kempten 1954
Spahr, Der hl. Magnus, Kempten 1970
Weitnauer, Allgäuer Chronik, 1969, I. Bd.
Zoepfl, Das Bistum Augsburg, 1955, I. Bd.
Zoepfl, Ulrich Bischof von Augsburg, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, 1952, I. Bd.